

Alte Drucke

Ueber die Mitwurkung der Eltern zur Bildung und Erziehung ihrer Kinder auf öffentlichen Schulen

Niemeyer, August Hermann

Halle, 1786

VD18 14723174-003

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veroffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

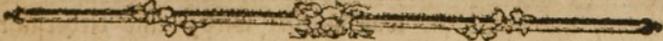
urn:nbn:de:gbv:ha33-1-139226

Ueber die
Mitwirkung der Eltern
zur
Bildung und Erziehung ihrer Kinder
auf öffentlichen Schulen.

Nebst
einer kurzen Nachricht
von den bisherigen
Einrichtungen und Veränderungen
im Königl. Pädagogium.

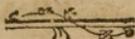
W o d u r c h
zu der öffentlichen Schulprüfung und Redeübung
am 6ten und 7ten April
gehorsamst und ergebenst einladet
August Herman Niemeyer
Ordentl. Prof. der Theologie
des Königl. Pädagog. und Waisenhauses Mitdirector
und des ersten ordentlicher Aufseher.

H a l l e,
in der Buchhandlung des Waisenhauses.
1 7 8 6.



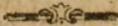
In der bey dem Antritt meiner näheren Aufsicht auf das hiesige Pädagogium bekanntgemachten Nachricht, von der allgemeinen Einrichtung und Verfassung desselben, habe ich versprochen, von Zeit zu Zeit einige dort nur kurz berührte Materien, die wissenschaftliche sowohl als sittliche Erziehung betreffend, in einzelnen kleineren Schriften weiter auszuführen, und zugleich kurze Nachrichten von dem ferneren Zustande und den Veränderungen unsrer Schule, so weit sie das Publikum interessiren können zu geben. *) Jene Nachricht konnte und sollte ihrer Bestimmung nach keine Theorie über die Erziehung überhaupt, oder eine umständliche Entwickelung der Grundsätze, denen wir folgen, enthalten, so wenig als einen vollständigen Begriff der ganzen Methodick geben. Sie sollte kurz die Fragen, die gewöhnlich von Eltern die uns Zöglinge anvertrauen wollen gethan werden, beantworten, die Art der Erziehung und die dazu vorhandenen Hülfsmittel mehr an-

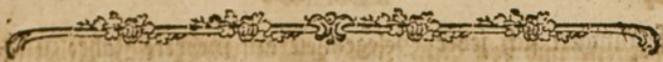
*) S. Nachricht vom P. Pädagog. Halle 1784. Vorrede S. 14.



deuten, und von dem, was gelehrt wird, eine Uebersicht geben. Da vielleicht in wenigen Wissenschaften die Erfahrung so wichtig ist, als in der Pädagogik, so würde auch damals jede größere Ausführlichkeit zu früh gewesen seyn, und selbst ist, nach dem Verlauf von beynah zwey Jahren, würde ich es noch gar nicht wagen, über manche Materien das Resultat der angestellten Beobachtungen öffentlich vorzulegen.

Ich mache indefß ist den Anfang, mich meines Versprechens zu entledigen, und bey Gelegenheit der in den nächsten Tagen zu haltenden öffentlichen Prüfung und Redeübung, sowohl einige Gedanken über einen, uns als Erziehern vorzüglich wichtigen Gegenstand, als eine summarische Nachricht von den bisherigen Ereignissen bey unsrer Schule, den Gönnern und Freunden derselben mitzutheilen. Vielleicht würde beides noch später geschehen, wenn ich es mir nicht zum angenehmen Geschäft machte; einen unsrer hoffnungsvollsten Zöglinge mit einem öffentlichen Zeugniß unsrer Zufriedenheit zu entlassen.





U e b e r
die Mitwirkung der Eltern
zur
Bildung und Erziehung ihrer Kinder
a u f
öffentlichen Schulen.

Wenn Eltern das sind, was sie nach dem Wunsch aller denen Menschenwohlfahrt am Herzen liegt, seyn sollten, wenn sie die Würde, die der Vater- und Muttername giebt, in ihrem ganzen Umfange fühlen; wenn ihnen die reinsten und wahrsten aller Freuden, die Gott ihnen bereitete, als er ihnen Kinder gab, noch nicht fremd geworden, oder durch den Genuß andrer verkünstelter Vergnügungen, die zumal die höheren Stände immer weiter der Natur entführen, verdunkelt sind; wenn ihnen ihr Haus der liebste Aufenthalt, ihre Kinder die angenehmste Gesellschaft, und kleine Familienfeste die herrlichsten aller Feste sind: dann kann es schwerlich ohne Kampf bey ihnen zu dem Entschluß kommen, das Theuerste was sie haben, von sich zu lassen; oft den einzigen Sohn fremden Händen zu übergeben, und nicht selten durch weite Entfernun-



fernungen sich jeder Gelegenheit auf mehrere Jahre zu berauben, sich seines Anblicks zu freuen. Vielmehr wird der, dem Söhne das sind, was sie der Mutter der Gracchen waren — die kostbarsten Kleinodien des Hauses — dem ersten Gefühl nach sie nicht fest genug an sich binden, sie nicht genau genug unter seinen Augen bewachen zu können meinen, und es muß die Vernunft schon einen hohen Grad von Stärke über die natürliche Empfindung des Herzens erhalten haben, wenn in dem Falle dennoch der zu erwartende größere Vortheil für die Lieblinge des Herzens den Ausschlag geben, und der Gedanke, ihnen durch seine Liebe das ersetzen zu können, was ihnen eine öffentliche Erziehungsanstalt zu gewähren vermöchte, siegend werden soll.

Allerdings wird denen das Opfer weit leichter, — wenn man es gar noch Opfer nennen kann — die von dieser zarteren Liebe für Kinder nichts wissen, oder wenigstens alles thun, um sich davon zu entwöhnen; die sich durch die Beschwerden und Sorgen, die mit jeder treuen Erziehung verbunden sind, zu gewissen Stunden mehr unglücklich als froh fühlen, und zwischen der Freude in vielen Nachkommen fortzuleben und den selteneren Störungen und Unterbrechungen der zerstreunenden Vergnügungen, welche sie Lebensgenuß nennen, kaum zu wählen wissen. Sie müssen froh seyn, daß es Orte giebt, wo man ohne unväterlich zu scheinen, Kinder unterbringen, und sich zugleich von aller der Mühe, die sie in den Jahren des Heranwachsens verursachen, lossagen kann.

Wenn ich hier einige kurze Gedanken über den Einfluß, den Eltern auch selbst dann noch auf ihre Kinder haben können, wenn sie sie einer öffentlichen Erziehungsanstalt anver-

anvertrauen, mittheile, so sieht man leicht, daß ich nur von der ersten Gattung rede. Eltern, die ihre Kinder, um nicht auf sie wärken und an ihrer Bildung Theil nehmen zu dürfen, aus dem väterlichen Hause entfernen, werden noch weit weniger in der Entfernung daran Theil nehmen wollen. Wenn sie sich aber mit Mühe von ihnen losreißen und nur der Ueberzeugung, es könne dort mehr für sie geschehen, ihr eignes Vergnügen an der Entwicklung ihrer Fähigkeiten aufopfern, so werden sie auch dann noch immer nicht nahe genug mit ihnen und ihren Erziehern verbunden bleiben zu können glauben. Sie werden diese Verbindung bey weiten nicht blos in die Uebersendung dessen, was zu dem Bedürfniß ihrer Kinder nöthig ist, oder in die von Zeit zu Zeit wiederholte Frage nach ihrer Gesundheit setzen, sondern ihr Herz und der Wunsch, der Welt nützliche und würdige Bürger erziehen zu lassen, wird ihnen noch eine Menge anderer Mittel eingeben, wodurch sie sich gegenseitig so wenig fremd als möglich werden.

Ganz fremd werden weise und gute Eltern, wie ich sie mir ist dachte, gewissermassen nie ihren Kindern, sobald sie sie bis dahin selbst erzogen haben, wo man sie gewöhnlich erst öffentlichen Anstalten zu übergeben pflegt; ich meine bis ins zehnte, zwölfte, vierzehnte Jahr. Gesezt auch alle nähere Mitwirkung hörte dann auf, sie müßten wegen zu weiter Entfernung sich ganz in der Treue derer beruhigen, die sie werth fanden ihre Stelle zu vertreten, oder der Tod entrisse sie ihren Kindern: — selbst in diesen Fällen würde der Geist ihrer früheren Erziehung noch immer fortwärken; sie würden schon dadurch, daß sie bis dahin ihre ganze Elternpflicht gethan hätten, auch noch nach

ihrem Tode in einem noch edleren Sinne Wohlthäter der
Ihrigen werden, als man es von denen sagt, die für das
zeitliche Glück und die guten Umstände ihrer Hinterbliebenen,
durch weise Sparsamkeit sorgten. Denn eine Erziehung,
die auf das Herz wirkt, die in die empfindliche Seele des
Kindes, da wo sie noch am unverdarbensten ist, liebe zu
allem was Gut und Edel ist, legt, und die Reime schlim-
merer Begierden im ersten Hervorbrechen unterdrückt, geht
vielleicht nie ganz und nie auf immer verlohren, gesetzt auch
Zeit, Umstände, Verführung ließen eine Zeitlang die Spu-
ren davon unmerklicher werden. Mit Vergnügen machen
wir täglich bey der Beobachtung unsrer Unvertrauten diese
Erfahrung. Der Unterschied ist gar zu sichtbar! Wenn
der eine schon in dem väterlichen Hause an alles das ge-
wöhnt, in allen dem vorgeübt ist, was er hier weiter aus-
bilden und vervollkommen soll; wenn er zur Ehrfurcht
gegen Gott, zur guten Anwendung seiner Zeit, zur Ge-
lehrigkeit, zur Feinheit der Sitten, zur Dienstfertigkeit,
zur Mäßigkeit, zur Bescheidenheit, zur Reinlichkeit und
Ordnung angehalten, in denen sich darauf beziehenden Er-
innerungen, die er hier von seinen Vorgesetzten hört, nur
die Stimme des Vaters und der Mutter wieder findet;
wie fremd ist dies alles manchem andern, und welche Zeit ko-
stet es, ehe er diese neuen lehren faßt, oder für ausführbar
hält. Er soll mit Andacht den Religionsübungen, mit
Aufmerksamkeit den Unterrichtsstunden, mit Sittsamkeit
den Vergnügungen beywohnen: und man hat dies doch
sonst nicht von ihm verlangt. Man tadelt ihn, wenn er
unreinlich und unordentlich erscheint, und doch hat er sich
täglich seinen Eltern so zeigen dürfen. Man findet es un-
edel und bestraft es nach Befunden der Umstände, wenn er
scha-

schadenfroh andre kränkt, oder ihrer Schwäche mißbraucht. Und er hat vielleicht zu Hause Beyfall auf den Gesichtern gelesen, wenn er eine List ausgeführt und Gespielen oder Geschwistern Verdruß bereitet hat. Er soll von seinen Gängen als Jüngling Rechenschaft geben, und er ist vielleicht als Kind schon gewohnt worden, niemanden zu sagen was er that, wo er war, oder wenigstens sicher gemacht, sich mit jeder Unwahrheit helfen zu können. Ist es Wunder, wenn in diesen Fällen die öffentliche Erziehung fast unüberwindliche Schwierigkeiten findet, von der man nun auf einmal alles erwartet, alles fordert, woran bey der eigenen vielleicht nie gedacht, und wozu man die Gemüther nie vorbereitet hat.

Noch einmal also, schon in diesem Sinne würden Eltern immer noch zur Erziehung ihrer Kinder auf öffentlichen Schulen mit. Die Ausfaat der ersten Jahre keimt und wächst ihren — gesunden oder schädlichen — Früchten entgegen, je nachdem der Saame war, den man ausstreute.

Doch nicht hierauf allein möchte ich ihre Mitwirkung einschränken. Es sind, auch während des Aufenthalts der Söhne auf einer öffentlichen Schule, noch mehrere Mittel, in einer steten Verbindung mit ihnen zu bleiben, einen immer fortgehenden Einfluß auf sie zu haben, übrig, von denen ich nur einige nennen, und wenn meine Bitte etwas vermögen sollte, auch denen die uns Söhne anvertraut haben oder künftig anvertrauen wollen, empfehlen will.

Ich rechne zuerst dahin, daß man es bey allen Gelegenheiten seine Kinder merken lasse, daß man



an ihren Zunehmen oder Zurückbleiben, dem Guten oder Uebeln so man von ihnen hört, den lebhaftesten Antheil nehme. Kinder die nicht ganz entartet, oder durch eine tyrannische Erziehung dahin gebracht sind, an das väterliche Haus nur mit Mißvergnügen zurück zu denken, können billig für niemand so stark fühlen, an niemand inniger hängen, als an ihren Eltern und Erziehern. Selbst die Entfernung von ihnen, das seltene Sehen, und die zuweilen erwachende Sehnsucht nach den Freuden des elterlichen Umgangs, verstärkt, wenigstens bey dem etwas nachdenkenderen Jünglinge, dieses Gefühl. Er wird also auch abwesend vielleicht noch lebhafter wünschen, daß man Gutes von ihm wisse, daß man zufrieden mit ihm sey, als damals, da er noch unter den Augen seiner Eltern war. Bey dem einen, der schon edleres Sinnes ist, wird sich hiezu die Dankbarkeit für das, was sie für ihn thun, den Aufwand den sie, um ihn so erziehen zu lassen, sich machen, gesellen, und er wird begreifen, daß er sie nicht besser als durch Erfüllung seiner ighen Bestimmung ausdrücken kan. Bey dem andern, bey dem mehr die Furcht das Principium seines Thuns und Lassens geworden ist, wird an die Stelle jener Empfindung der Gedanke treten, daß er die üblen Eindrücke, die minder vortheilhafte Nachrichten von ihm machen müssen, nicht so leicht auslöschen oder schwächen, seine Sache nicht so gut als wenn er selbst zugegen wäre beschönigen kann, und überhaupt einem Briefe nicht die Würkung der persönlichen Vorstellung zutraut.

Auf die Art wäre in den meisten Zöglingen solcher öffentlichen Anstalten, wie die unsrige ist, alles da, was die Theilnehmung der Eltern würksam machen könnte.

Aber

Aber wenn nun diese Theilnehmung wegfällt; wenn sie es wissen, daß es zu Hause völlig gleich aufgenommen wird, ob sie sich gut oder übel betragen, daß man ganz unbekümmert ist, ob sie zunehmen oder zurückbleiben, Freude oder Kummer machen; wissen, daß man nie bey den Vorgesetzten und Lehrer anfragt ob sie auch mit Vergnügen arbeiten; wenn diese nicht ein mal sagen können: „Ihr guter Vater, Ihre gute Mutter sorgt um Sie, ist traurig über Sie!“, oder, „Sie haben Freude zu Hause gemacht!“ — wie ist es dann möglich, daß die Bitten der Erzieher, den Eltern Ehre zu machen, Eingang finden? Oder muß nicht der Erzieher selbst, wenn er nicht sehr treu ist und bloß sein eignes Gewissen und seine eigne Ueberzeugung zum Maasstabe seiner Pflicht annimmt, in Versuchung kommen, zu ermüden, da er es weiß, daß er in Rücksicht auf das, was Eltern zur Erziehung rechnen, weit weniger thun dürfte, als er thut.

Und doch ist jene bisher erwähnte Theilnehmung an sich so leicht, und wird es durch die Einrichtungen, die auf mehreren Schulen und auch bey uns getroffen sind, noch mehr. Von Zeit zu Zeit ein Brief, oder wo man die Schule ganz nahe hat, vielleicht in einer Stadt mit ihr ist, ein Gespräch mit dem Aufseher und einem oder dem andern Lehrer — beides entgeht der Aufmerksamkeit der Kinder nicht und wo sie wissen, daß von ihnen die Rede ist, ist es ihnen auch nicht gleichgültig. Wenn man aber selbst bey so nahen Gelegenheiten oft halbe Tage mit Eltern in Gesellschaft seyn kann, und eher der ganze Vorrath von Neuigkeiten des Tages, und alle die traurigen Gemeynplätze von Wind und Wetter, von Kälte und Hitze, alten
und

und neuen Moden erschöpft werden, ehe man von seinen Kindern spricht; wenn man lieber in Ueberlegung nimmt, was der Sohn des Königs von Englands thut, und was der Vater zu thun haben wird, oder was Prinz Selim in Constantinopel für Hofnung giebt, als darauf zu kommen, was man mit seinem Sohne zu thun habe, und was dieser für Hofnung mache, — dann kann wohl schwerlich der Erzieher oder Lehrer glauben, daß man ihn unterstützen wolle, oder der Zögling, daß man eigentliches Vergnügen an seinen Fortschritten habe.

Ich habe Einrichtungen erwehnt, die den Eltern die Theilnehmung noch erleichtern, und rechne dahin unsre vierteljährigen Censuren und unsre wöchentlichen Zeugnisse. Diese werden von denen Scholaren, die in dem ersten Buche eine Stelle zu finden verdient haben, selbst, in Absicht der übrigen aber, von ihren Vorgesetzten an die Eltern geschickt, und diese dadurch in den Stand gesetzt, von Woche zu Woche zu wissen, wie es in Absicht des Fleisses und der Aufführung in dem verflossenen Quartal gestanden hat. Was wäre natürlicher, als sich darüber gegen seine Söhne zu erklären, ihnen im ersten Fall Freude und Zufriedenheit, im Fall schlechterer Zeugnisse, Mißvergnügen und Schmerz auszudrücken; hat man sie unter seinen Augen mit ihnen die Zeugnisse durchzugehen, sie auf die Fehler die am häufigsten vorkommen aufmerksam zu machen; auch in der Mitte des Quartals schon Hofnung oder Furcht merken zu lassen, womit man eben sowohl als sie selbst dem Tage der Censur, der immer unter die feyerlichsten unsrer Schule gehört, entgegenstehe. Eltern, die sich dies zum Geschäft machen, die vermehren ganz ohne Fehlbar die Motive

tive ihrer Kinder, immer besser zu werden, durch ein sehr edles — den Wunsch das Wohlgefallen der Eltern zu verdienen.

Ein andres Mittel zur Mitwirkung an der Erziehung in öffentlichen Anstalten, hengt mit dem vorigen sehr genau zusammen, und gründet sich gewissermassen darauf. Es besteht in der Vereinigung der Bemühungen mit den Bemühungen der Erzieher, gewissen am meisten bemerkten Fehlern entgegen zu arbeiten, gewisse Tugenden und nützliche Fertigkeiten vorzüglich zu erwecken. Welches jene und diese sind, ergiebt sich aus der genauen Beobachtung des Zögling, und Eltern bekommen durch die vorher genannten Wege davon oft genug Nachricht. Ja sie wissen selbst, wenn sie bis zu der Zeit, wo sie ihre Söhne der Schule übergaben, treu und sorgfältig erzogen haben, woran es noch am meisten fehlt. Nun bleibt es gewiß nie ohne gute Wirkung, wenn in beyden Fällen die von Zeit zu Zeit an sie kommenden elterlichen Briefe oder Ansprachen, mit den Bitten die sie öfters aus dem Munde ihrer Lehrer hören übereinstimmen. Die letzteren bekommen selbst eine größere Wichtigkeit, wenn der verehrte Vater, oder die jährtlich sorgende Mutter gerade um dasselbe bittet. Es bedarf dazu keiner langen Abhandlungen. Dazu hat mancher sehr geschäftvolle Mann nicht die Muße und überhaupt ist alles was lang dauert, dem jugendlichen Alter nicht angemessen. Wenige Zeilen aus der ganzen Fülle elterlicher Liebe gestossen; kurze nachdruckvolle Worte, voll Besinnlichkeit über den Tadel oder voll Mitfreude über das Lob und die Belohnung die sich ein Jüngling verdient hat, machen nicht selten mehr Eindrücke, als lange Vorstellungen

von



von Personen, die man für fremd ansieht, oder von denen man glaubt, daß sie nur da sind, um Erinnerungen zu machen. Der wahren Stimme des Vaterherzens widersteht nicht leicht eine Seele, am wenigsten die weiche des Kindes und Jünglings. Wenn der alte Fürst von Tarent, zu seinen durch zwey gefährliche Leidenschaften in ihr Unglück rennenden Söhnen sagt: „Ihr kennt den Schmerz eines Vaters nicht und vermögt ihn nicht zu kennen; aber ihr wißt doch, daß es schmerzt, ein Gewächs verdorren zu sehen, daß man selbst gepflanzt und gewartet hat. So denkt euch den Gram eines Vaters der die Freude an seinen Kindern verliert. — Die ganze Welt läßt diese grauen Haare in Friede in die Grube fahren, — nur ihr nicht! Ich bitte euch Kinder, laßt mich in Ruhe sterben!“, — dann sagt doch selbst der rauhe Guido: „Bruder kannst du die Thränen eines Vaters ertragen? Ich kann es nicht!“,

Gewiß, gewiß dies ist nicht bloß im Schauspielhause wahr. Es ist aus der Natur; und ich selbst war mehr als einmal Zeuge, wie viel Vaterstimmen vermochten, wenn sie das Herz der Söhne trafen. Wie könnte auch der Erzieher gleichsam einen besseren interessanteren Text haben, um darüber in seinen vertraulichen Gesprächen mit Jünglingen die Vorstellungen fassen, zu commentiren, als einen solchen Brief; ein solches Nachwort der Liebe? Sie hören dann in ihm den Vater fortsprechen; das unangenehme Bild des sie einschränkenden Aufsehers verschwindet; ihre Seele wird geneigter und williger ihm zu glauben; er sieht in den Thränen ihrer Reue oder ihrer Freude die Hoffnung, daß sie sich bessern oder daß sie standhaft bleiben werden, fließen, und nach einer solchen Erschütterung der Seele,

Seele, dem aufgeregten fruchtbar gewordenem Boden, neue Keime des Edlen und Guten entsprossen.

Noch ein Vortheil ist dabey, wenn Kinder auf öffentlichen Schulen gewohnt sind, über alles was vorgeht, und ihren Eltern bekannt geworden ist, Urtheile in den Briefen derselben zu lesen, oder in ihren Gesprächen zu hören. Die Erzieher können mehr Vertrauen gewinnen. Sie wollen selbst nicht jeden kleinen Vorfall, nicht jeden Fehltritt des Jünglings, der ja noch nicht Fehlerlos seyn kann, seinen Eltern verkündigen; sie wollen gern oft schweigen und bedecken, so bald sie nur wirkliche Besserung hoffen dürfen. Dies wird den Jüdling an sie binden; er wird darin väterlichen Sinn sehen; er wird desto vorsichtiger werden. Aber wie soll er dies merken, wenn Eltern nie oder äußerst selten etwas über die ihnen übersandten Zeugnisse sagen; wenn sie ihm zu seinem Lobe nicht Glück wünschen; wenn sie die unangenehmsten Nachrichten ungerügt hingehen lassen? Beynah wird es ihm dann gleich gelten, ob man Gutes oder Uebels von ihm schreibt. Er weiß, daß er bey dem einen so wenig gewinnt, als bey dem andern verliert.

Was ich von dem auf diese Art zu befördernden guten Gesinnungen gesagt habe, das gilt auch von andern guten Fertigkeiten. Die Trägheit im eignen Arbeiten und schriftlichen Aufsätzen wird bey manchen weniger hartnäckig seyn, wenn man sich öfters etwas von ihren Versuchen vorlegen läßt. Die Uebungen im Briefstil, in gut, richtig und schön schreiben werden mehr aufgemuntert werden, wenn man nicht nur dahin sieht, daß oft, sondern auch daß gut geschrieben werde.

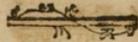
Ein

Ein drittes Mittel der Mitwirkung zur öffentlichen Erziehung, ist die Sorge, die Ordnung der Schule mit erhalten und Jünglinge, die man ihr übergeben hat, daran gewöhnen zu helfen. Es faßt doch schwerlich ein Vater diesen Entschluß, ehe er sich mit dieser Ordnung und ganzen Verfassung bekannt gemacht und durch seinen Entschluß gezeigt hat, daß er sie billige. Es begreift auch ein jeder, daß gewisse Gesetze, die bey der häuslicher Erziehung entbehrlich waren, es bey der gemeinschaftlichen nicht seyn können, und daß es sehr unbillig seyn würde, Ausnahmen für seinen Sohn zu verlangen, die natürlich das Gesetz für die übrigen drückend machen müßten. Findet man manches nicht einleuchtend, so frage man wenigstens erst nach dem Grunde, ehe man willkürlich darin Aenderungen fordert oder vornimmt und bedenke, daß man Kindern ihren Aufenthalt selbst mehr erschwert als erleichtert, wenn man nothwendige Ordnungen tadelt; von denen um dieses Tadels willen die Schule doch nicht abgeht. Dasselbe gilt von denen, denen man seine Söhne außer den Lehrern empfiehlt. Sobald sie nicht mit den Erziehern gemeinschaftliche Sache machen, sobald sie über das Thun und lassen der Empfohlenen, ohne Rücksicht auf die Schulordnung, ohne Rücksprache mit den Vorgesetzten zu sagen haben wollen, sind diese Empfehlungen mehr schädlich als nützlich und wie die Erfahrung oft lehrt, für junge Leute, die dadurch in Verlegenheiten gesetzt werden, mehr lästig als aufmunternd. Gewiß kann uns nichts angenehmer seyn, als wenn unsre Jünglinge, die nothwendig in ihren Schuljahren eine gewisse Einförmigkeit des Lebens fühlen müssen, zuweilen den Zutritt in würdige Familien haben, und wir erschweren es niemals. Nur muß man so gerecht und so billig gegen die

Die übrigen seyn, die dazu keine Gelegenheit finden, für jene keine Freyheiten und Rechte zu fordern, die den feststehenden Befehlen zuwider sind.

Zur Miterhaltung dieser Ordnung rechne ich auch die sorgfältigste Verhütung aller unnöthigen Versäumnis. Auf abwesende Eltern ist dies nur in Absicht der Reisen ihrer Kinder anwendbar, die zur unbequemen Zeit veranlaßt, oder über die Zeit verlängert, oft größeren Schaden thun, als man sich vorstellt, den man aber den beobachtenden Erziehern und Lehrern wohl aus ihrer Erfahrung glauben wird. Hiesige Eltern haben tägliche Gelegenheit zu dieser Art von Mitwirkung, und es ist in Absicht der Fortschritte der Zöglinge merklich genug, ob man sie anhält, Krankheitsfälle ausgenommen, nie eine Schulstunde zu versäumen, oder ob jeder noch so unbedeutende Anlaß, jeder kindische Einfall Grund genug ist, Tage und Wochen den Fleiß zu unterbrechen. Wenn Kindern die erlassene lection, während daß ihre Gespielen fortlernen, zur Wohlthat angerechnet wird, wenn sie glauben ihre Eltern sind gütig, wenn sie ihnen erlauben faul zu seyn, oder sind böse wenn sie sie anhalten, ihre Pflicht zu thun, so ist nicht zu verwundern, wenn sie sich um so glücklicher fühlen, je weiter sie von der Schule entfernt sind. Schade, daß oft sehr gute Köpfe, durch die unterlassne Gewöhnung an Regelmäßigkeit mittelmaßig bleiben müssen.

Ich setze noch ein viertes Mittel hinzu, wodurch Eltern in der Nähe und Ferne auf ihre Kinder bey der öffentlichen Erziehung wirken können. Sie haben es nemlich in ihren Händen, das gute oder minder gute Verhalten derselben mit angenehmen oder unangenehmen



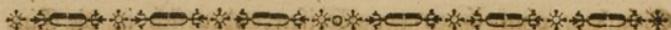
Folgen zu begleiten. Die natürlichen liegen zum Theil zu entfernt, und in den Jahren der Jugend bleiben unmittelbare positive Belohnungen und Strafen durchaus nothwendig. Wie viel Gelegenheit gäbe es nun hiezu! Man macht ja so oft Kindern ein Geschenk; man gewährt ihnen eine Bitte; man giebt ihnen Erlaubniß zu dieser oder jener Ausgabe zu ihrem Vergnügen. Warum könnte man das Mehr oder Weniger hierin nicht von dem Betragen abhengig machen? Würde es nicht aufmunternd seyn, wenn man nach einer eingelaufenen sehr guten Censur, den Vorgesetzten auftrüge, den Sohn der ersteut hat, wieder — sey es durch ein nützliches Buch, sey es durch ein außerordentliches Vergnügen — zu erfreuen? Wie gern würden wir, denen wahrlich das Frohseyn unsrer Anvertrauten nicht gleichgültig ist und die wir auf Mittel sinnen, ihre unschädlichen Freuden zu vermehren, solche Aufträge ausrichten. Würde es aber nicht auch auf der andern Seite von Wirkung seyn, wenn schlechte Zeugnisse die Eltern zurückhaltender in den Bewilligungen der Bitten ihrer Kinder und in ihren Geschenken machten? Das Motiv es künftig mehr zu verdienen, wäre freylich nicht das edelste. Aber man kann nicht immer sogleich die größere Triebfeder in Bewegung bringen, und auch durch die kleinere bekommt doch wenigstens die Maschine einen Anstoß.

Doch die Kürze der Zeit und die Gränzen dieser kleinen Schrift, erinnern mich hier abzubrechen, so manches mir noch zu sagen übrig wäre. So viel wird, hoffe ich, klar geworden seyn, daß die Entfernung der Söhne aus dem väterlichen Hause, Eltern gar nicht alle Gelegenheit nimmt, den Ihrigen nützlich zu werden; daß sie die Erzieher auf

Schu:

Schulen, ohne ihnen vorzugreifen, oder sich in die Einrichtungen und Ordnungen der Anstalt, die man ihr überlassen muß, zu mischen, dennoch sehr unterstützen und ihre Arbeit wirksamer machen, aber auch durch unterlassne Theilnehmung vieles vereiteln können. Ich habe mit meinen werthen Gehülffen Gelegenheit gehabt, von beyden Erfahrungen zu sammeln. Daraus weiß ich auch, daß ich nicht mehr gewünscht habe, als zu leisten möglich ist, weil ich die Tüze des entworfenen Bildes mitwirkender Eltern, bloß von dem entlehnte, was ich bisher schon in dem fortwährenden Einfluß so mancher vortreflicher Väter und Mütter, oder väterlicher und mütterlicher Verwandten, wirklich zu sehen die Freude hatte. Traurig genug, daß manche unsrer guten Zöglinge dieses Glücks bey dem frühhen Verlust ihrer Eltern entbehren müssen; aber doch weniger traurig, als wenn Eltern ihnen selbst dieses Glück entziehen sollten.





Kurze Nachricht

von

den bisherigen Einrichtungen und Veränderungen
im Königl. Pädagogium.

Die Absicht dieser kurzen Nachricht, ist auf keine Weise eine Lobschrift, oder eine dem Urtheil des Publikums vorgereifende Anpreisung unsres Instituts, nach heutiger Sitte, zu schreiben, noch vielweniger das geringste zu sagen, was eine nähere Untersuchung scheuen müste. Wir würden selbst vor unsren Anvertrauten, die dies lesen werden erröthen, wenn wir uns auch nur entfernt dieser kleinen und unwürdigen Mittel bedienen wollten, uns wichtig zu machen. Aber jede Schule ist eine öffentliche Anstalt. Was in ihr geschieht, kann und soll nicht im Dunkeln geschehen und wenn sie Vertrauen verdienen soll, muß sie die Publicität nicht fürchten. Sie wird auch nicht auf einmal vollkommen; und was zu einer Zeit gut war, ist es zu der andern nicht mehr. Man ist also berechtigt zu wissen, wie weit an Vervollkommnung gearbeitet wird; wie fern man das vorhandene Gute zu erhalten, wie fern man das nicht mehr Zweckmäßige zu verbessern, wie fern man das Brauchbare der neuen Vorschläge anzuwenden gesucht hat. Jeder Vater, der uns einen Sohn übergeben will, hat das Recht, nach dem allen zu fragen, und warum sollte man nicht mehreren zugleich

gleich davon die Rechenschaft geben dürfen, die man dem Einzelnen nicht versagen will?

Worauf also bisher unsre Sorgfalt hauptsächlich gerichtet war, es sey nun in Unterricht oder Erziehung, und was für äußere Veränderungen in der Schule vorgegangen sind, davon hier eine möglichst kurze und treue Nachricht für die, welche es interefiren möchte, davon unterrichtet zu seyn.

Wissenschaftliche Bildung.

Der Hauptgrundsatz bleibt, unsre Lehrlinge zum ernsthaftem Studieren zu gewöhnen, und es macht uns darin der Gedanke, daß sie nicht alle, und vielleicht kaum die Hälfte, Gelehrte von Profession werden sollen, nicht irre. Gründlichkeit im lernen kann nie schaden, und wenn die Seele daran früh in einigen Geschäften gewöhnt ist, so theilt sich dies hernach jedem andern Geschäft und selbst dem Charakter mit.

Das Studium der Griechen und Römer ist auch bey uns ein Hauptstudium, obwohl in der Art es zu betreiben, mit Rücksicht auf die künftige Bestimmung genommen wird. Wenn es einige zur Pedanterey der vorigen Zeiten rechnen, so sind uns die Stimmen aller Jahrhunderte und die Beispiele der vortreflichsten, gemeinnützigsten, und geschmackvollsten Männer in allen Arten von Aemtern, wichtiger, die noch immer gern bey den classischen Schriftstellern, die zur Regel des guten Geschmacks in so vielen Theilen der Wissenschaften geworden sind, von den Arbeiten der Pflicht und des Amtes ausruhen.

Die merklichen Fortschritte, die mehrere in dem Verstehen und geschmackvollen Uebersetzen der alten Schriftsteller gemacht haben, glauben wir besonders auch dem zuschreiben zu können, daß es allgemeines Gesetz geworden ist, sich auf das nächstfolgende vorzubereiten und statt sich auf die Nachhülfe des Lehrers in der Classe zu verlassen, den Sinn selbst zu entdecken. Dies eigne Arbeiten ist mehr als noch einmal so nutzbar, als das bloße Wiederholen des Erklärten gewesen, weil es selbstthätig gemacht und die edle Ehrbegier, Schwierigkeiten selbst überwunden zu haben, gereizt hat.

Viele der älteren Lehrbücher haben wir mit zweckmäßigeren vertauscht. Wir erfahren aber auch, daß darin noch gar nicht allen Bedürfnissen der Schulen abgeholfen ist. Von Herrn Heinzelmann, einem der Lehrer unsrer Schule, erscheint in der nächsten Messe ein griechisches Lesebuch für die untern Classen, in welchem die Menge neu gewählter sehr interessanter Stücke griechischer Schriftsteller, wie ich hoffe, die Lust zu der Sprache der Musen neu beleben wird.

Viel Uebungen, das Gehörte zusammenhängend niederzuschreiben, Materien zu durchdenken und auszuführen, und das richtig gefasste auch richtig zu sagen, sind von jeher in dieser Schule vorzüglich veranstaltet. Ihr Nutzen für das folgende Leben, besonders auch für Geschäfts- und Staatsmänner ist so entschieden, daß wir sie eher gemehrt als gemindert haben. — Die oberen Classen wetteifern, außer den wöchentlichen Uebungen, halbjährig um einen Preis. — Jeder ist verbunden, täglich von dem Zugelerten oder Gehörten in einem Tagebuch kürzer oder ausführlicher, je nachdem es die Zeit erlaubt, Nachricht

zu geben, wobey der Hauptzweck Wiederholung und Gewöhnung an tägliche Ordnung ist. Nirgends habe ich bey manchen, die uns die Nützlichkeit dieser Einrichtung glaubten, und der dazu gegebenen Anweisung folgten, die Fortschritte in Verstand und Ausdruck sichtbarer, als hierin wahrgenommen.

Die kleinere übersichtbare Anzahl der Zöglinge, ist ein Vortheil, den die Schule durch ihre wesentliche Einrichtung vor zahlreicheren voraus hat, und der auch dann nicht wegfällt, wenn die ganze Zahl auf die sie angelegt ist von 60 bis 70 voll wäre. Denn auch dann würde keine Classe leicht über 16 stark seyn können. Bisher haben wir, um die Scholaren einer jeden möglichst in ihren Fähigkeiten gleich zu ordnen, zuweilen noch eine Classe in dieser oder jener Wissenschaft oder Sprache mehr angelegt, wenn uns das Fortrücken aus einer in die andere, mehr Sprung als Uebergang schien.

Einige lectionen sind neu hinzugekommen. Man hat in eignen Stunden die Kleineren im Nachdenken und den Grundsätzen der natürlichen Logik geübt, und durch Anschauen sinnlicher Gegenstände, mehrere Sachkenntnisse in ihnen hervorzubringen, sie mit sich selbst, der Erde die sie bewohnen, den täglichen Naturerscheinungen und den Dingen die sie umgeben, bekannter zu machen gesucht. Die Reiferen sind durch philosophische Stunden zum ordentlichen Denken und zur Abstraction gewöhnt, ohne daß man ihnen vor der Zeit die systematische Philosophie vorgetragen hätte. Kurze, am Schluß der einen Stunde auf-gegebene Probleme, daran sie Scharfsinn und Urtheilskraft üben, und die sie in der folgenden, wetteifernd, wer der Sache am nächsten kam, beantworten mußten, haben sie selbst

selbst als treffliche Uebungen anerkannt. Nicht minder hat sie die ihrem Alter und Bedürfnissen gemäß vorgetragene Physiologie interessiert. Sie kennen nun das große Kunstwerk ihres Körpers genauer als nach der Außengestalt, und wissen es anschauender, wie viel sie zu seiner Erhaltung beitragen, und wie viel und wie leicht sie es zerstören können.

Ob diese Vermehrung des Unterrichts nicht den Fortschritten in andern Stücken, z. B. den Sprachen schade? — Wir hoffen nicht — bey dem Verhältniß der Lehrstunden unter einander; — bey der Wahl derer die daran Theil nehmen; — bey dem Zweck des Instituts. Gegen den kleineren Verlust, wenn wir ihn zugeben müßten, wünschten wir doch auch den Gewinn in Anschlag gebracht. Das Gedächtniß kann vielleicht etwas weniger Worte und Formeln fassen. Wir glaubten aber die Cultur des Verstandes sey wichtiger als die des Gedächtnisses; und der aufgehellte Kopf bringe allemal mehr Licht zu einer schweren Stelle eines Schriftstellers mit, als der, in welchem die Wörter eben so zahlreich aber auch eben so ordnungslos, als in dem Wörterbuch dastehen.

Unter den Hülfsmitteln des Fleißes, wird es noch erlaube seyn die Einrichtung der Prüfungen zu nennen. Sowohl die öffentlichen als die um Neujahr und Johannis angestellten Privatexamina haben ist das Gesetz, daß alle Vorbereitung wegfällt. Die Antworten fallen daher freylich gut und schlecht durcheinander; aber ein jeder hat denn auch um so mehr Gelegenheit zu zeigen, wie fleißig und wie aufmerksam er gewesen ist, und wie weit er es wirklich gebracht hat. Dies zeigt sich am allersichersten bey den Privatprüfungen, wo auch der blödere Jüngling nur Bekannte

um sich sieht, und nicht durch den Anblick fremder Personen zerstreut oder verwirrt wird.

Sittliche Bildung.

Unser gemeinschaftliches Bestreben war, den Verstand nicht ohne das Herz zu bearbeiten; nicht Jünglinge zu erziehen, deren Wissen schätzbar wäre, indef man ihren Charakter verachten müste; Fehler gegen die Güte des Herzens, gegen die Reinigkeit der Sitten, gegen die Wahrheit und Geradheit des Sinnes höher zu nehmen, als Fehler gegen die Grammatik, und Verschobenheit der Seele noch öfter zu tadeln, als eine schiefe Verbeugung. Der Jüngling, der bloß auf einer Schule zu seyn glaubt, um etwas zu lernen, findet diese genaue Beobachtung seines inneren Menschen vielleicht unbequem. Er wird aber einmal wissen, daß die Verdienste, die sich eine solche Erziehung um seinen Charakter erworben hat noch weit wichtiger sind, als die um seine Wissenschaft. Und dann wird sein Dank oder seine Reue das beste Zeugniß seyn, daß sein Erzieher treu an ihm gehandelt hat, wie oft er auch von ihm verkannt seyn mag.

Wir sind unter einander einverstanden, daß — nicht spielender und tändelnder — aber sanfter und freundschaftlicher Umgang den einzigen Weg zum Herzen bahnt, und daß nur da, wo jener vorhergegangen ist, auch Ernst und Strafe in dem Auge des streng aber gerecht Behandelten, die Gestalt wohlthätiger Zucht und weiser Liebe bekommt, da sie in jedem andern Fall als Despotismus und Tyrannen erscheint. Indef ist freylich der Zugang zu manchen Herzen, auch der Liebe selbst sehr lang verschlossen, oft vielleicht auch deshalb, weil die vorige Erziehung zu wenig Ähnlichkeit mit dieser sanfteren gehabt hat. Das sind die

Fälle, in denen wir uns oft das: „Gutes thun und nicht müde werden!“, einander zurufen. Denn ein Herz voll Liebe fühlen, und doch oft gar nicht oder so schwer Vertrauen gewinnen können, ist vielleicht eins der empfindlichsten Leiden, für den Erzieher, dem Gegenliebe und Vertrauen der süßeste Lohn dünkt. Selbst der gute Sinn der meisten tröstet den nicht ganz, dem keiner gleichgültig ist. Wer nicht eben so wie er fühlt, versteht seine Klagen kaum, und findet vielleicht daß er zu viel Geduld und Beharrlichkeit habe. Denn freylich ist es leichter, einen Jüngling bey den ersten mißlungenen Versuch aufzugeben, als in seiner Bearbeitung auszudauren. Um nie in einer Hoffnung getäuscht zu werden, darf man nur sogleich die Hoffnung sinken lassen, und um von niemanden betrogen zu werden, darf man nur niemanden trauen.

Doch freuen dürfen wir uns bey vielen, daß wir die Anlagen zu guten und tugendhaften Männern sich unter unsern Augen entwickeln sehen. In mehreren erkennen wir hiebey die frühe Bearbeitung im elterlichen Hause, die stetes Zureden und Erinnern fortsetzt, und wie wir hoffen selbst das mit erhält, daß der Unterricht und die sittliche Erziehung nicht zu sehr von einander getrennt, sondern auch in den Lehrstunden der moralische Sinn mit geweckt, und das was Gut und Edel ist dem Herzen näher gelegt wird. Das Resultat der Beobachtungen über ihre sittliche Fortbildung, wozu allerdings auch der Fleiß als eine Haupttugend des guten Jünglings gehört, legen wir ihnen vierteljährig in einer Censur vor, in welcher sie bloß in Rücksicht auf Fleiß und Ausführung in verschiedene Bücher und Classen geordnet sind, die sich auf die wöchentliche Beobachtung, die jeder Lehrer in und außer den Schulstunden angestellt und auf-

aufgezeichnet hat, gründet; gemeinschaftlich besprochen, und mit aller Freymüthigkeit den Eltern übersandt wird. Die guten Folgen sind hievon sichtbar gewesen und von den Verständigern selbst gefühlt und eingestanden. Auch die, welche im ersten Anfall der Empfindlichkeit, den Schein einer gewissen Gleichgültigkeit gegen die erhaltene Stelle affectirten, haben das nächstemal eine bessere zu verdienen gesucht. Es soll uns also die darauf gewendete Mühe nicht gereuen. *)

Wir

*) Um einen Begriff von dem Ton dieser Censuren zu geben, theile ich hier ein Paar aus den Protocollen, wie sie mir in die Hände fallen, mit Weglassung der Namen mit:

Erstes Buch. II. Classe. Nr. 2. „N. In den meisten „Stücken, hat er die bey seinem Eintritt in unsre Schule „uns gethanen Versprechungen erfüllt, und den Befehlen „derselben nachgelebt. Wir rühmen mit Vergnügen — den „angewandten Fleiß in den mehresten Lectionen, vorzüglich „auch der theologischen, oratorischen und mathematischen, „wie auch im Tagebuch; die Lenksamkeit und Folgsamkeit „seines Charakters und die gutmüthige Bescheidenheit bey „gemachten Erinnerungen. Aber noch viel Verbesserung ist „nöthig — in Absicht der Ordnung auf der Stube, in Büchern, „Kleidern und dem ganzen Anzuge. Noch vielmehr muß er „aufmerksam auf sich und seine Fehler werden; noch viel „sorgfältiger muß er allen gegebenen Anlaß zu Zänkereyen „und Neckereyen vermeiden; auch durch mäßigere bescheidnere „und wohlwollendere Urtheile bey Fehlern anderer, mehr „Güte des Herzens zeigen. Dies wird ihn uns immer wer- „ther machen.“ —

Zweytes Buch. III. Classe. Nr. 7. „N. Dies Vier- „teljahr gehört unter die seines hiesigen Aufenthaltes, de- „ssen er sich am wenigsten wird zu freuen haben. Ein Theil
der



Wir hoffen auch zu Gott, daß die Art, wie religiöse Gesinnungen in unsren Anvertrauten erweckt werden, nicht ohne Erfolg sey. Die stets abwechselnde und sehr kurze Anrede an die versammelte Jugend, bey dem Anfang und Schluß der Tage, statt des sonst auf den einzelnen Stuben gewöhnlichen Morgen- und Abendgebets, nimmt dieser Uebung der Andacht das zu mechanische. Alle zu gehäuftten Andachtsübungen sind eingestellt, und dem Gottesdienst am Sonntage, hat man den möglichsten Grad von Würde und Zweckmäßigkeit zu geben gesucht. Zum Behuf dieser Uebungen ist neuerlich ein eigenes Schulgesangbuch veranstatet und eingeführt. *)

Ganz vorzüglich aufmunternd und beruhigend ist es uns, daß wir durch diese vereinigten Mittel, und vorzüglich die Offenheit mit der wir gewohnt sind mit unsrer Jugend

„der Versäumnis war unverschuldet, weil sie die Gesundheit
 „forderte. Er hat aber weder die dazu ihm gegebene Zeit, noch
 „die Mittel gewissenhaft genutzt. Ueberhaupt aber hat die
 „sonst so rühmliche Lust zum Lernen, die ihm bey einer da-
 „mals weit schwächeren Gesundheit weit schwerer werden
 „musste, sehr nachgelassen, und sein unmäßiger Hang zum
 „Vergnügen, und zu Befriedigung seines Willens, zu vielen
 „Arten von Gefekwidrigkeiten Anlaß gegeben. Dieses hatte
 „denn auch die Folge, daß er unaufrechter, selbstzufriede-
 „ner, ungelehriger und bey den ernsthaftesten Erinnerungen
 „leichtflüchtig ward. Er kann leicht denken, wie schmerz-
 „es uns seyn müsse, ihn zurück gehn zu sehn, jemehr wir
 „uns über sein Besser werden freuten.“

*) Gesangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanstalten. 1785. Es wird in der Buchhandlung des Waisenhauses um den geringen Preis von 7 Gr. verkauft.

gend zu reden, vielen zur Bewahrung ihrer Unschuld und der
Reinigkeit ihrer Sitten, in einem Zeitalter wie das unsrige,
nützlich geworden sind. Die Nothwendigkeit der Auf-
merksamkeit darauf kennen wir nur zu sehr, und bedauern
alle Eltern und Schullehrer, die sie nicht einsehen wollen
und die öffentlichen Klagen so vieler Jugendfreunde für
übertrieben halten. Aber wir können es auch vor Gott
bezugen, daß gewisse Uebel nicht so unheilbar sind als man
glaubt. Nur muß man die wahren Mittel kennen und
wählen wollen; nur muß man der fürchterlichen Unwissen-
heit, weise, vorsichtige, väterliche Belehrung entgegensehen;
nur muß man, wie wir gethan haben, hoffnungslose
und keiner Besserung fähige Verfäher, ohne Schonung
von der Gesellschaft entfernen, und von dem gesunden
Körper abschneiden; nur muß man gegebene Aergernisse
mit Strenge bestrafen, und sehr gleichgültig dagegen seyn,
ob dies die unverständige Weichlichkeit hart nennt oder
nicht; nur muß man sich mehr daran gelegen seyn lassen,
gute und schuldlose, als viele Zöglinge zu haben. Ist
man sich dessen bewußt, so sind verleumdende Gerüchte und
Berwechslungen dessen was vormalß wahr gewesen ist, mit
dem was es noch ist, zwar unangenehm, aber das Be-
wußtseyn, nichts versäumt zu haben, und von dieser Seite
keine Vorwürfe von denen die man erzogen hat fürchten zu
dürfen, und selbst der Anblick der Veretteten tröstet und
beruhiget wieder.

Wir fühlen es übrigens so sehr, als einer unsrer Le-
ser, welche große Aufgabe die sittliche Erziehung ist, und
wie auch der Geübtere nicht auslernt. Je genauer bisher
unsere vereinigte Kraft dahin gieng, unser möglichstes zu
thun, desto mehr haben wir die Dornen und Disteln fern-
ten

nen lernen, die manchen Acker überdecken, und deren kleinste Fasern mit ausgerottet seyn wollen, eh er urbar werden kann. Und wie weit ist's noch vom urbar seyn zum Fruchttragen! Wir glauben auch gar nicht, daß wir schon alles ergriffen hätten, und vollkommen wären; fühlen es auch — non ignari mali — welche unmögliche Forderungen man oft an Erzieher gethan und wie vieles man ihnen zur Last gelegt hat, woran sie unschuldig waren. Aber müde macht uns dies nicht. Denn auch ein Einziger, dem wir ganz geworden wären, was wir Jedem zu werden wünschen, wäre lohn für unsre Sorgen und Erfaß jeder Mühe.

Außere Veränderungen und neue Einrichtungen.

Die ordentlichen Lehrer der Schule — wovon einige nur einzelne Stunden gebende Collaboranten verschieden sind — waren Ostern 1784 folgende: Hr. E. F. G. Dietlin der seit der Zeit als Adjunctus des ordentlichen Aufsehers, die allgemeine Aufsicht in dem Hause versieht, zur Erhaltung der guten Ordnung und der Schulgesetze bey allen Gelegenheiten, autorisirt und die nächste Instanz bey vorkommenden Anfragen ist, daher auch keine Scholaren zur besondern Aufsicht hat. Nächstdem Hr. J. G. Schmidt, Hr. G. W. Suro, Hr. J. E. W. Nikolai und Hr. J. E. F. Heintzmann. Nachdem mehrere Stuben mit Scholaren besetzt wurden, so sind zu diesen gekommen: im October Hr. E. F. Hoffmann, im April 1785 Hr. J. G. G. Huth, im Octob. Hr. E. G. Ewerbeck und ganz neuerlich nachdem Hr. Schmidt an das graue Kloster in Berlin befördert ward,

ward, Hr. J. G. Richter. Es wird mir schwer, hier, um nicht parteyisch zu scheinen, ein öffentliches Zeugniß der Werthschätzung der mannigfaltigen Verdienste, die sich diese meine Gehülfsen und Freunde bisher um das Institut und unsre Anvertrauten auf eine oder die andre Art erworben haben, zu unterdrücken, ob wohl ein jeder von ihnen den besten Ruhm in dem Zeugniß seines Gewissens findet.

Seit Ostern 1784 sind 32 Zöglinge aufgenommen worden. Der größte Theil derselben ist noch unter uns. Die gegenwärtige Anzahl ist 41, wovon die meisten Unterricht und Erziehung bey uns genießten; einige aber aus der Stadt nur die Schulstunden besuchen.

Die Bibliothek, hat durch die vermehrte Einnahme der Antrittsgelder, einen guten Zuwachs bekommen können. Den beträchtlichsten aber sind wir der Gnade Sr. Excellenz des Herrn Staatsminister von Zedlitz schuldig, wodurch die ganze Sammlung von Erziehungs- und Kinderschriften, welche dem hiesigen, seit zwey Jahren aufgehobenen Erziehungsinstitut gehört hatte, uns abgeliefert wurde und den Grund zu einer eigenen pädagogischen Bibliothek legte. Wir nennen diesen, so wie so manche andre Beweise der huldreichsten Theilnehmung an dem Wohl unsrer Anstalt, nicht ohne die ehrfurchtsvollste Dankbarkeit.

Die Sammlung von Producten der Naturreiche, war ehemals mit dem Apparat mathematischer und physikalischer Instrumente verbunden. Sie ist jetzt in ein Zimmer neben der Bibliothek, nebst denen in dies Fach einschlagenden Büchern gebracht; wird nun mehr geordnet und man hofft daß ferner Freunde der Jugend von ihrem Ueberfluß einiges zu ihrer Vermehrung beitragen werden, wie es schon einige gethan haben.



Zu einem kleinen Münzcabinet, das besonders die Absicht haben soll, bey dem Unterricht der Geographie und Geschichte, die in allen Ländern gangbaren Münzsorten bekannt zu machen, ist auch ein Anfang da. Eine fast vollständige Suite von Münzen der römischen Kayser, in den 4 ersten Jahrhunderten, haben wir der Güte des vor uns allen innigst verehrten Vaters eines unsrer Scholaren, des Herrn Cammerpräsidenten von Buggenhagen zu danken. Eben dies Verdienst haben in Absicht einiger andrer europäischen Münzen, sich mehrere würdige Väter erworben oder zu erwerben versprochen.

Da viele unsrer Anvertrauten Lust und Talent zur Musik haben, so ist ein kleiner Concertsaal angelegt, in welchem sie sich wöchentlich in einem Privatconcert, in Beyseyn ihrer Maitres und andrer gefälligen Musikfreunde so wie der ganzen Schule, üben. Die übrigen Tage wird er im Winter zum Unterricht im Tanzen gebraucht.

Ein besondres Zimmer ist dem Unterricht im Zeichnen gewidmet, worin auch von Zeit zu Zeit die Arbeiten der Fleißigsten aufbewahrt werden sollen. Der glückliche Unterricht unsers Hen. Mag. Prange, hat zu der vermehrten Lust nicht wenig beygetragen, und es werden es einige wagen dürfen, bey der Prüfung ihre ersten Versuche aufzustellen.

So wie man sich es endlich immer mehr zur Pflicht macht, auch für die äußere Keinlichkeit, Ordnung und Dekonomie der jungen Leute zu sorgen, so sind auch in dieser Absicht manche bessere Einrichtungen getroffen, unter denen wir nur der Aufsicht auf die Wäsche, die unmdglich in den Händen von Kindern gut versehen noch von Lehrern

ern gefordert werden kann, sondern durchaus eine weibliche Sache ist, mit einem Wort erwehnen. Wir können nunmehr darin die strengste Ordnung, die nur immer in einer Familie möglich ist, durch die Aufmerksamkeit einer geschickten und treuen Aufseherin versprechen.

Noch ein Wort sey mir von der nächsten Veranlassung dieser Schrift hinzuzusehen vergönnt. Sie ist, außer dem schon oben erwehnten Abschiede eines unsrer bisherigen Scholaren, die in den nächsten Tagen anzustellende öffentliche Prüfung und Redeübung, deren Ordnung der beyliegende Entwurf anzeigt. Die schon erwehnte strenge Regel, keine Vorbereitung statt finden zu lassen, wird wie wir hoffen die, welche uns mit ihrer Gegenwart beehren wollen, in ihrem Urtheil über unsre Anvertrauten leiten. Man wird auch leicht einsehn, daß bey der Kürze der Zeit von der viele Classen einen Theil verlangen, die Absicht weniger seyn kann, unsre Jünglinge genau kennen zu lernen, als sie durch die Theilnehmung an ihrem Fleiß aufzumuntern. Sonst bleibt es bey der gewöhnlichen Einrichtung; außer daß schon seit mehreren Malen am Ende der Prüfung die Fleißigsten aus jeder Classe, so wie die welche in einer lateinischen und deutschen Abhandlung sich als die Besten gezeigt, von mir öffentlich genannt, und ihnen die Preise, oder wo mehrere um den Preis losen, die Diplome, die den Werth der Prämien haben, vertheilt werden sollen. Diese Prämien bestehen aus nützlichen Büchern und sind ein Geschenk der Lehrer, wodurch sie beweisen wollen, daß ihnen die Fortschritte ihrer Anvertrauten nicht gleichgültig sind.

E

Rede-



Redeübungen waren vormals weit häufiger. Wir glauben aber keiner Entschuldigung zu bedürfen, daß wir sie jährlich auf zwey reducirt haben, da der Nuße dem Zeitaufwande nicht entspricht. Wir folgen übrigens dabey dem Rath Quintilians, *) seltner eigene Arbeiten, die doch noch immer unreif seyn müssen, und worin sie sonst genug geübt werden, hingegen öfter Stücke aus classischen Schriftstellern unsrer oder andrer Nationen, declamiren zu lassen.

Unter denen, welche wir diesmal dazu gewählt haben, ist auch zum letztenmal der im Anfang dieser Schrift erwähnte hoffnungsvolle Jüngling,

August Adolph Friedrich Doebner aus Kömhild
im Sachsen-Meinungischen,

welcher, nachdem er sich vier Jahr durch einen hervorstehenden Fleiß und ein unsträfliches Leben auf dieser Schule
aus-

*) Ut scribere pueros, plurimumque esse in hoc opere plane velim: sic ediscere electos ex orationibus vel historiis, aliove quo genere dignorum ea cura voluminum, locos, multo magis suadeam. Nam et exercebitur acrius memoria, aliena complectendo quam sua; adfuescent optimis semperque habebunt intra se quod imitentur; etiam non sentientes, formam orationis illam, quam mente penitus acceperint, expriment. — Aliquando tamen permittendum, quae ipsi scripserint dicere, ut laboris sui fructum etiam ex illa, quae maxime petitur, laude plurimum capiant. Verum id quoque tum fieri oportebit, cum aliquid commodius elimauerint; ut eo velut praemio studii sui donentur, ac se meruisse ut dicerent, gaudeant. Inst. Or. LII. C. VII.

ausgezeichnet hat, nunmehr im Begriff ist, in einer von ihm selbst bearbeiteten Rede von ihr Abschied zu nehmen und sie mit der hiesigen Academie zu vertauschen, auf der er sich der Gottesgelahrtheit widmen wird. Er nimmt das beruhigende Bewußtseyn, durch seine unermüdete Arbeitsamkeit, durch seine gesetzmäßige Aufführung und durch seine guten Gesinnungen unsere ganze Zufriedenheit verdient zu haben, mit sich. Seit der vor beynah zwey Jahren getroffenen Einrichtung einer vierteljährigen Censur, war er jedesmal in der ersten Classe des ersten Buchs, und an den öffentlich vertheilten Prämien nahm er allezeit Theil. Da auch er eine Bestätigung ist, welchen Einfluß eine sorgfältige häusliche Erziehung auf die Schuljahre hat; da er bisher einen festen und sich gleich bleibenden Charakter gezeigt; da er in seiner Familie die aufmunterndsten Beyspiele zum steten Vollkommerwerden findet: so entlassen wir ihn mit der vollsten Zuversicht, daß sein Fleiß auf der so rühmlich angefangenen Bahn stets weitere Fortschritte machen, seine Tugend auch gegen die gefahrvolleren Versuchungen die ihn erwarten ausdauern, und er sich so zu einem

άνθρωπος Θεου προς παν έργον αγαθόν εξηρισμενος,

einem echten Diener der Religion, die seinem Herzen theuer geworden ist, bilden werde. Möge sein Beyspiel und dies öffentliche Zeugniß, viele unsrer zurückbleibenden Jünglinge reizen, einst durch ein ähnliches Lob sich und denen die sie lieben, ihren Abschied von uns ehrenvoll zu machen.

Die Gegenwart der Gönner und Freunde der öffentlichen Erziehung, wird zu der Feyerlichkeit der bevorstehenden Tage so viel beitragen, und so aufmunternd seyn, daß ich Dieselben dazu hierdurch mit ehrerbietiger Hochachtung, Ergebenheit und Freundschaft im Namen der Schule einlade.

Königl. Pädagogium den 5ten Apr. 1786.

